

Jb. Oö. Mus.-Ver.	Bd. 147/I	Linz 2002
-------------------	-----------	-----------

DIE FRÜHBRONZEZEITLICHEN GRÄBER VON HOLZLEITEN, KG NEUBAU, OÖ

Von Martina Reitberger

1. Einleitung

Bereits in den Jahren 1957 und 1964 wurden in Holzleiten insgesamt 88 frühbronzezeitliche Hockergräber archäologisch untersucht. Bis zum Jahr 2002 gab es weder Berichte über die Grabung noch eine wissenschaftliche Bearbeitung der Funde und Befunde. Im Rahmen meiner Diplomarbeit am Institut für Ur- und Frühgeschichte in Wien habe ich mich dieser z. T. sehr schwierigen Aufgabe mit großer Freude und großem Interesse angenommen. Vorrangige Ziele dabei bestanden in der schon lange fälligen Vorlage der Funde und im Versuch, die Gräber von Holzleiten in bestehende Chronologiesysteme der Frühbronzezeit einzuordnen. Betrachtet wurde das Fundgut auch unter dem Aspekt, ob und welche Einflüsse von den benachbarten großen frühbronzezeitlichen Kulturen, Unterwöblinger, Straubinger oder Aunjetitzer Kultur, auf das Gebiet des heutigen oberösterreichischen Zentralraumes bzw. das oberösterreichische Alpenvorland wirkten, und von welcher dieser Kulturen der tiefstgreifende Einfluß kam. Denn nach wie vor stellt sich ja die Frage, ob es vielleicht eine eigenständige frühbronzezeitliche „*Linzer Gruppe*“ gab, oder ob das Gebiet einer der erwähnten Kulturen zuzuordnen ist.

In Zusammenarbeit mit dem OÖ. Landesmuseum, Abteilung Urgeschichte, soll in den nächsten Jahren eine Publikation der frühbronzezeitlichen Gräber von Holzleiten, Rudelsdorf III und Wagram, sowie des Gräberfeldes Haid entstehen. Bis es soweit ist, soll der folgende Artikel dem interessierten und schon lange wartenden Leser einen kurzen Einblick in die Frühbronzezeit Oberösterreichs, die sich nun langsam zu erhellen beginnt, an Hand der Gräber von Holzleiten ermöglichen.

2. Der Fundort

Der zur KG Neubau und BH Linz-Land gehörende Fundort Holzleiten befindet sich im Bereich des heutigen oberösterreichischen Zentralraumes, im Gebiet zwischen Linz und Wels. Der Fundort liegt auf der sogenannten Welser Heide, südlich der Donau und westlich der Traun. Das Gräberfeld befand sich auf der linken Traunniederterrasse, nur 750 m vom Traunufer entfernt.



Ausschnitt aus der ÖK 1:50.000, Blatt 50; Fundort und Fundstelle.

Geologisch betrachtet liegt die Welser Heide auf der Traun-Enns-Platte, die sich im Bereich von Holzleiten aus Schottern der Hochterrasse, der Niederterrasse und der Austufe aufbaut.¹

Dieser geologische Aufbau bedingte entlang der Traun den jahrelangen, unkontrollierten massiven Schotterabbau, der viele Befunde, darunter wohl auch die zum Gräberfeld gehörende Siedlung, sowie natürlich auch zahlreiche Funde zerstört hat.

Zwar gibt es keinerlei Hinweise auf die zum Gräberfeld von Holzleiten zugehörige Siedlung, wie aber die großflächigen Untersuchungen im Traisental² zeigten, gehörten die Niederterrassen zu einem der bevorzugten Siedlungsareale in der frühen Bronzezeit. Ihre Vorteile liegen in der Ebenheit des Geländes und in der Nähe zum Wasser, dennoch reicht die Höhe der Niederterrasse bereits aus, um vor den (meisten) Überschwemmungen sicher zu sein.

Zu diesen vorteilhaften naturräumlichen Gegebenheiten der Welser Heide kommt noch die günstige (wirtschafts-)geographische Lage am Kreuzungs-

¹ Der geologische Aufbau Österreichs. (Hrsg. Geologische Bundesanstalt). Wien, New York 1980. S. 492 f.

punkt der wohl auch in der Frühbronzezeit anzunehmenden Handelswege südlich entlang der Donau und in N-S verlaufender Richtung entlang der Traun. Der hohe Stellenwert der Welser Heide als Siedlungsgebiet in der Frühbronzezeit wird nicht zuletzt durch die zahlreichen Grabfunde in diesem Bereich eindrucksvoll belegt. So befanden sich in unmittelbarer Nähe vom Gräberfeld Holzleiten u. a. die frühbronzezeitlichen Gräber von Rudelsdorf III³ und das große Gräberfeld von Haid⁴. Wenige Kilometer davon entfernt fanden sich Gräber der selben Zeitstufe auch in Wagram⁵ und natürlich in Linz-St. Peter⁶.

3. Die Fundgeschichte

Am 7. September 1957 begannen die (Rettungs-)Grabungen im Gebiet der Schottergrube Lehner III, Parzelle 2658, nachdem der Besitzer Hermann Lehner bei Ämilian Kloiber den Fund mehrerer Skelette gemeldet hatte. Laut Aussagen der Arbeiter der Schottergrube sollen unter dem Vorbesitzer bereits an die 60 solcher Gräber zerstört worden sein. Bis zum Grabungsende am 21. Oktober 1957 konnten 78 frühbronzezeitliche Hockergräber (Grabnummern 56 und 61–138⁷) von Ämilian Kloiber, Margarita Werner und Manfred Pertlwieser planmäßig ergraben werden.

1964 hat dann Dr. Josef Reitinger 10⁸ weitere frühbronzezeitliche Gräber geborgen (Grabnummern 139–148), die laut Protokoll direkt an die 1957 gegrabene Fläche angeschlossen haben sollen und somit das Gräberfeld ergänzen würden, nähere Angaben zur genauen Lage dieser Gräber fehlen allerdings völlig.

4. Das Gräberfeld

Auf einer Fläche von rund 1400 m² konnten 1957 die 78 frühbronzezeitlichen Gräber geborgen werden. Von 71 ist die Lage bekannt. Das Gräberfeld nimmt eine ovale bis rechteckige Fläche ein. In der Mitte des Gräberfeldes bzw. im nordöstlichen Bereich der Anlage kommt es zu einer starken Konzentration der Gräber, die übrigen Bereiche sind eher locker belegt, zwei Gräber liegen jeweils in einiger Entfernung etwas abseits zu den anderen.

² Neugebauer, Bronzezeit in Ostösterreich. S. 79.

³ Reitberger, Holzleiten. S. 67 – 87.

⁴ Ämilian Kloiber, Ein neues Gräberfeld der frühen Bronzezeit in Hörsching: Haid. JbOÖMV 110. 1965. S. 158 – 161.

⁵ Reitberger, Holzleiten. S. 88 - 94.

⁶ Adler, Linz-St.Peter.

⁷ Diese Zählweise ergibt sich aus der genannten Beobachtung der Schottergrubenarbeiter, dass bereits rund 60 ähnliche Gräber zerstört worden sind.

⁸ Zwar wird die Zahl der ausgegrabenen Gräber auch einmal mit zwölf angegeben, über die beiden zusätzlichen Gräber ist aber nichts bekannt, am ehesten handelt es sich um gänzlich zerstörte Gräber.

Weitere zum Gräberfeld gehörende Gräber sind nicht anzunehmen, da mehrere Suchschnitte ergebnislos verliefen.

Interessant, aber auffällig ist, dass es auf dem gesamten Gräberfeld keinerlei Hinweise bzw. Spuren von Grabraub, der ansonsten beinahe typisch ist für frühbronzezeitliche Gräberfelder, oder sonstige Störungen gibt.

5. Befunde zum Grabbau

5.1. Oberirdische Grabkennzeichnung

Trotz der z. T. geringen Abstände zwischen den Gräbern kommt es in keinem Fall zu Überschneidungen bzw. Zerstörungen älterer Anlagen durch jüngere, und das obwohl, mit einer Ausnahme, keine Hinweise auf eine oberirdische Kennzeichnung gefunden wurden. Eine spezifische oberirdische, aber nicht mehr erhaltene Kennzeichnung (durch Steine oder Pfosten wie in der Nekropole F von Gemeinlebarn⁹, oder durch Grabstelen) der Gräber ist dennoch nicht zwingend anzunehmen. Denn das durch das Beisetzen der Bestattung entstandene überschüssige Aushubmaterial wurde wohl über das Grab verteilt aufgehäuft und so war die Lage des Grabes automatisch durch einen länglichen flachen Hügel markiert.

Die oben erwähnte Ausnahme einer oberirdischen Kennzeichnung eines Grabes stellen neun Pfostenlöcher dar, die Grab 79 in rechteckiger Form umgaben. Denkbar wäre ein (Toten-)häuschen über dem Grab, wofür die große Tiefe der Pfosten spricht, die durch ihre tragende Funktion zu erklären wäre. Dazu kommt, dass es sich bei der Bestattung um einen waffentragenden Mann (Dolch) handelt, der auf einem Totenbrett niedergelegt war. Denkbar wäre die Zugehörigkeit des Bestatteten zur sozialen Oberschicht, die sich nach Primas¹⁰ durch die Mitgabe außergewöhnlicher Objekte und durch eine besondere Kennzeichnung und/oder Ausstattung des Grabes auszeichnet.

Eine oberirdische Kennzeichnung in Form eines größeren Grabhügels wäre auch bei den beiden etwas isoliert liegenden Gräbern 65 und 86 denkbar, mögliche Spuren solcher Grabhügel konnten aber nicht festgestellt werden. Zwar sind größere Grabhügel für die Frühbronzezeit belegt, sie scheinen aber ohnehin eher die Ausnahme darzustellen (so stammen aus dem Bereich der Unterwölblinger Kultur nur zwei Grabhügel mit Steinkranz aus Unterradlberg und einer aus Franzhausen II¹¹).

⁹ Neugebauer, Nekropole F von Gemeinlebarn. S. 65.

¹⁰ Margarita Primas, Untersuchungen zu den Bestattungssitten der ausgehenden Kupfer- und frühen Bronzezeit. Grabbau, Bestattungsformen und Beigabensitten im südlichen Mitteleuropa. BRGK 58, 1978, S. 93.

¹¹ Johannes-Wolfgang Neugebauer, Alois Gattringer, Rettungsgrabungen im Unteren Traisental im Jahre 1989. Achter Vorbericht über die Aktivitäten der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes im Raum St. Pölten-Traismauer. FÖ 28. 1989, S. 61 und Abb. 34, sowie S. 55 ff.

5.2. Dimensionen der Gräber

Die Gräber von Holzleiten wurden in den anstehenden Schotter eingetieft. Die Tiefen der Grabgruben liegen zwischen 25 cm und rund 140 cm unter der Humusoberkante. Durch die Einbringung von humosen Material bei ihrer Verfüllung zeichneten sich die meisten Grabgruben deutlich von ihrer Umgebung ab. Die Gräber wiesen meist eine ovale bis rechteckige Form auf, die sich nach unten hin leicht verjüngt hat; nicht zuletzt war die Form der Grabgrube auch abhängig von der Verwendung eines Totenbrettes. Länge und Breite der Gräber sind nur in wenigen Fällen bekannt, weshalb Untersuchungen des Zusammenhanges vom Volumen des Grabes mit Alter, Geschlecht und sozialer Stellung, wie sie die Frühbronzezeit betreffend zuletzt vom Gräberfeld Pottenbrunn¹² vorliegen, auch aus diesem Grund nicht möglich waren.

6. Die Bestattungen

6.1. Die Orientierung der Bestattungen

Die typische Orientierung der Bestattungen in den Gräbern der Unterwöblinger Kultur ist eine geschlechtsspezifische, bipolare¹³, die aus dem Endneolithikum übernommen wurde und in Niederösterreich, aber auch in Oberösterreich südlich der Donau für die Dauer der gesamten Frühbronzezeit belegt ist¹⁴. Männer wurden mit dem Kopf im Norden, Frauen mit dem Kopf im Süden, in extremer bis lockerer Hockerhaltung, bestattet. Männer liegen auf ihrer linken, Frauen auf ihrer rechten Körperseite, woraus die gemeinsame Blickrichtung nach Osten resultiert.¹⁵ Untersuchungen an den Skeletten vom Gräberfeld Pottenbrunn haben gezeigt, dass die anthropologischen Geschlechtsbestimmungen in keinem Fall in einem Widerspruch zu den archäologischen Beobachtungen und Ergebnissen standen.¹⁶

An Hand dieser „*Orientierungsregeln*“ in der Unterwöblinger Kultur war eine (archäologische) Geschlechtsbestimmung¹⁷ der Bestatteten von Holzleiten möglich, ohne dabei nur auf die scheinbar geschlechtsspezifischen Beigaben und Trachtbestandteile angewiesen gewesen zu sein.

¹² Blesl, Pottenbrunn. S. 24 ff.

¹³ Walter Ruckdeschel: Geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten in den frühbronzezeitlichen Gräbern Südbayerns. Bayerische Vorgeschichtsblätter 33, 1968, S. 18 ff.

¹⁴ Neugebauer, Nekropole F von Gemeinlebarn. S. 84.

¹⁵ Neugebauer, Bronzezeit in Ostösterreich. S. 83.

¹⁶ F. Gerold, Die krankhaften und traumatischen Veränderungen an den frühbronzezeitlichen Skelettresten des Gräberfeldes Pottenbrunn (Niederösterreich), mit besonderer Berücksichtigung der peri- bzw. postmortalen Bruchmuster an den Schädelresten und Langknochen. Ungedruckte Diplomarbeit Wien 1997, S. 22 ff.

¹⁷ Auf Grund der Verwahrung der Skelette, die eine Zuordnung der Knochen zu einem bestimmten Grab nicht mehr erlaubte, wurde auf anthropologische Untersuchungen verzichtet.

19 Bestattungen sind nord-süd, 24 süd-nord (die erste Angabe bezieht sich jeweils auf die Lage des Kopfes) orientiert. In 20 Gräbern weicht die Orientierung der Bestattungen mehr oder weniger stark von der Hauptorientierungsachse ab (Geschlechtsbestimmung wurde dann anhand der Seitenlage des Hockers durchgeführt). Bei weiteren 17 Gräbern (darunter sind alle zehn Gräber der Grabung von Dr. Reitingner 1964) fehlt jede Angabe zur Orientierung der Bestattung.

6.2. Lage und Haltung der Bestattungen

Bei 78 Gräbern konnten 58 Bestattungen bezüglich ihrer Haltung (nach dem Klassifikationssystem von Neugebauer¹⁸) untersucht werden. In 32 Fällen konnte die Körperhaltung, die Hockerlage und auch die Blickrichtung bestimmt werden, bei weiteren 26 wenigstens einer dieser Punkte.

Auffallend ist das geringe Vorkommen der extremen Hockerlage. Diese wurde nur einmal beobachtet; im Vergleich dazu wurden in Pottenbrunn 35 % aller Toten in extremer Hockerlage bestattet¹⁹. Auch die mäßige Hockerform kam nur achtmal zur Anwendung. Am häufigsten, 43mal, wurden die Toten in lockerer Hockerhaltung beigesetzt. Zwei Tote wurden in Rückenlage bestattet, einmal gestreckt und einmal mit stark angezogenen Beinen.

Die Bestimmung der Blickrichtung war zwar nur mehr bei 30 Bestattungen möglich, die gerade Blickrichtung (bzw. Ausrichtung des Schädels) nach Osten kann aber auch in diesem frühbronzezeitlichen Gräberfeld als üblich betrachtet werden.

Bezüglich der archäologischen Geschlechtsbestimmung kam es, wenn beides bekannt war, in keinem Fall zu einem Widerspruch zwischen Orientierung und Hockerlage der Bestattung.

Bereits durch die Betrachtung der Orientierung, der Lage und der Haltung der Toten wurde deutlich, dass es sich in Holzleiten um ein Gräberfeld handelt, das sehr von der im Osten angrenzenden Unterwölblingler Kultur beeinflusst war.

6.3. Doppel- und Sonderbestattungen

Die typische Bestattungsform in der Frühbronzezeit war die Einzelbestattung, Doppel- und Mehrfachbestattungen waren selten.²⁰ Diese Beobachtung trifft auch auf das Gräberfeld Holzleiten zu. Vier Doppelbestattungen stehen 74 Einzelbestattungen gegenüber. Eine Sonderform stellt dabei die Doppelbestattung von Grab 89 a+b dar. Die Gliedmaßen der Bestattung b wurden geordnet im Fußbereich der männlichen Bestattung a niedergelegt. Beigaben fanden sich nur bei der Bestattung b (Kupfer-/Bronzefriem, Topf und Schale).

¹⁸ Neugebauer, Franzhausen I. Teil 1. S. 42 ff.

¹⁹ Blesl, Pottenbrunn. S. 28.

²⁰ Neugebauer, Bronzezeit in Ostösterreich. S. 83.

Bei den anderen drei Doppelbestattungen handelt es sich jeweils um einen Erwachsenen (zwei Männer und eine Frau) und ein Kind bzw. Jugendlichen, die offensichtlich immer gleichzeitig bestattet wurden.

6.4. Die Verwendung von Totenbrettern

Dunkle, geradlinig verlaufende Verfärbungen (rechteckig bis trapezförmig) um das Skelett herum, sowie dunkle, z. T. einige Zentimeter mächtige Verfärbungen unter dem Skelett weisen auf die Verwendung von Totenbrettern hin. Bei acht Bestattungen fanden sich solche Verfärbungen, in zwei Fällen wurde vom Ausgräber auf noch vorhandenes organisches Material (Holz) hingewiesen. Bei Grab 80 erreichte der Rest dieses Totenbrettes noch eine Dicke von 3,5 – 6,5 cm. Grundsätzlich könnten die dunklen Verfärbungen auch von anderen organischen Umhüllungen wie Leder oder Pflanzenfasern herrühren, die so exakt geradlinig verlaufenden Ränder sprechen aber eher dagegen. Spuren solcher Totenbretter fanden sich nicht nur, wie vielleicht zu erwarten wäre, in den tiefsten Gräbern bzw. in reicher ausgestatteten Gräbern (wie Grab 70, 79 und 80), sondern auch in beigabenarmen und sogar beigabenlosen Gräbern (Gräber 84, 85, 86, 126, 137). Eindeutige Spuren von Särgen, wie sie im benachbarten Rudelsdorf III²¹ gefunden wurden, fehlen im Gräberfeld Holzleiten.

7. Die Funde

Für die Auswertung des archäologischen Fundgutes konnten die Beigaben und Trachtbestandteile aus 54 Gräbern herangezogen werden. Die Funde aus weiteren 18 Gräbern waren entweder nur sehr fragmentarisch erhalten oder sie sind bereits verloren gegangen. Drei Gräber waren sicher beigabenlos, ein Grab wahrscheinlich.

Im Folgenden soll ein Überblick über die Funde gegeben und eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Auswertungen präsentiert werden.

7.1. Waffen und Geräte

7.1.1. Dolche

Jeweils ein triangulärer Kupfer-/Bronzegriffplattendolch fand sich in den Gräbern 69 und 79. Die Niete aus Grab 75 stammt vermutlich ebenfalls von einem Dolch. Die erhaltene Länge der Dolche liegt bei 4,3 bzw. 7,3 cm, sie weisen beide eine halbkreisförmige Griffplatte auf, ihr Griffabschluss ist gerade mit einem in der Mitte halbkreisförmigen Heftausschnitt. Auf dem Dolch aus Grab 69 lassen sich zwei schneidenparallele Riefen und ein Mittelgrat im unteren Drittel der Schneide erkennen.

²¹ Reitberger, Holzleiten. S. 71 f.

Vergleichbare Dolche sind sowohl aus dem Gebiet der Unterwölblingler Kultur (u. a. Pottenbrunn²² und Unterwölbling²³), dem Bereich der Straubinger Kultur²⁴ und aus der niederösterreichischen Aunjetitz-Kultur (z. B. in Roggendorf-Kirchenbergheide²⁵) bekannt. Für feinchronologische Aussagen eignen sich die frühen Dolche nur wenig.²⁶

7.1.2. Pfrieme

Fünf Kupfer-/Bronzefrieme stammen aus den Gräbern von Holzleiten. Ihre Längen liegen zwischen 3,1 und 4,9 cm. Alle Pfrieme weisen beidseitig spitz zulaufende Enden auf. Unterschiede zeigen sich nur in der Ausprägung vom Mittelteil. Bei einem Stück ist der Mittelteil nur sehr schwach ausgeprägt, bei einem anderen weist er einen beinahe quadratischen Querschnitt auf, der Querschnitt der anderen drei Mittelteile ist rechteckig. Bertemes²⁷ zieht die verschiedenen Ausprägungen des Mittelteiles zur zeitlichen Einordnung der Pfrieme heran, die Länge als chronologisches Merkmal wie bei Ruckdeschel²⁸ sieht er nicht.

Der Verwendungszweck von Pfriemen konnte bis heute nicht eindeutig geklärt werden. Die Interpretationen reichen vom Arbeitsgerät²⁹ bzw. Werkzeug³⁰, zum Essbesteck³¹ bis hin zur Tätowiernadel als Bestandteil der Tracht³². Ursprünglich waren sie wohl in manchen Fällen mit einer Holzschäftung³³ versehen oder wurden in einem Röhrenknochen mit Gelenkende³⁴ geschäftet.

7.2. Trachtbestandteile

7.2.1. Nadeln

Nadeln in den unterschiedlichsten Formen und Ausprägungen gehören zum typischen Trachtbestandteil der Frühbronzezeit. Im Endneolithikum und am Beginn der Frühbronzezeit waren die Nadeln noch aus Knochen und

²² Blesl, Pottenbrunn. S. 26, Tafel 48.

²³ Kaiser, Unterwölbling. S. 40, Abb. 17.

²⁴ Hundt, Straubing: S. 20, 23 und 28, Tafeln 7, 9 und 10.

²⁵ Scheibenreiter, Roggendorf. S. 75, 81 f.

²⁶ Ruckdeschel, Frühbronzezeitliche Gräber. S. 81.

²⁷ Bertemes, Gemeinlebarn. S. 99.

²⁸ Ruckdeschel, Frühbronzezeitliche Gräber. S. 202 f.

²⁹ Ruckdeschel, Frühbronzezeitliche Gräber. S. 202.

³⁰ Hundt, Straubing. S. 11.

³¹ Christine Neugebauer-Maresch und Johannes-Wolfgang Neugebauer, Zum Forschungsstand der Glockenbecherkultur in Ostösterreich. Tradition und Innovation, Prähistorische Archäologie als historische Wissenschaft. Festschrift für Christan Strahm, Internationale Archäologie. Studia honoraria. S. 311.

³² Hundt, Straubing. S. 11.

³³ Blesl, Pottenbrunn. S. 37.

³⁴ Hundt, Straubing. S. 11.

Eberzähnen hergestellt, ehe sie von denen aus Metall verdrängt wurden. Nach Neugebauer³⁵ ist das Tragen von zwei Nadeln typisch für Frauen und Mädchen, das Tragen von nur einer hingegen für Männer und Knaben³⁶.

In Holzleiten fanden sich in 15 Gräbern sechs Knochennadeln (eine davon fehlt), zwei Eberzahnadeln und 13 Metallnadeln, die Knochen- wie auch die Metallnadeln sind z. T. stark fragmentiert.

Aus Grab 145 stammt eine vollständig erhaltene Knochennadel mit geradem, sich zum gerade abgeschlossenen Kopfende hin verbreiternden Schaft. Dieser ist im Querschnitt oval bis rechteckig, die Durchbohrung im Kopfbereich ist zylindrisch. Eine andere Form weist die schlecht erhaltene Knochennadel aus Grab 135 auf. Sie besitzt einen deutlich abgesetzten, abgeflachten und kreisförmigen Kopf mit größerer Durchbohrung. Jeweils eine Eberzahnadel stammt aus Grab 78 (kombiniert mit einer Knochennadel) und aus Grab 91.

Scheibenkopfnadeln bzw. Nadeln mit länglich ovalem Scheibenkopf³⁷ stellen die Mehrheit der Metallnadeln dar. Insgesamt kommen fünf dieser Nadeln vor, zwei davon mit verziertem Kopf. Bei zwei der unverzierten Stücke ist die ursprüngliche Kopfplattenform auf Grund der Korrosion nicht mehr gut erkennbar. Die Kopfplatte der Nadel aus Grab 95 weist eine Randverzierung aus parallel verlaufenden Rillen auf. Innerhalb dieser wird die Platte durch drei dreifache Linien gegliedert, an denen jeweils hängende, z. T. mit schrägen Linien gefüllte Dreiecke angebracht sind. Auch der Hals ist mit mindestens vier Rillen verziert. Dieser Nadel sehr ähnlich ist jene aus Grab 115. Bei ihr fehlt allerdings eine Randverzierung, die Kopfplatte wird durch vier Linienbündel gegliedert und die Rillen (drei mal drei Rillen) am Hals verlaufen parallel. Chronologisch betrachtet besteht zwischen den verzierten und unverzierten Formen kein Unterschied, beide datieren in die Bz A1.³⁸

Nur jeweils einmal in den Gräbern vertreten sind eine Hakennadel, eine Schleifenkopfnadel und eine Kugelkopfnadel. In Grab 95 befand sich ein Halsfragment, das möglicherweise von einer Rollenkopfnadel stammen könnte. Bei der Schleifenkopfnadel handelt es sich um eine einfache Form ohne Armbrustkonstruktion, der Schaft ist 13mal umwickelt. Die Kugelkopfnadel aus Grab 120 hat einen leicht schräg durchlochenden Kugelkopf, der

³⁵ Neugebauer, Bronzezeit in Ostösterreich. S. 87.

³⁶ Diesbezüglich können für die Gräber von Holzleiten keine sinnvollen Aussagen gemacht werden, da bei zu vielen Hinweisen auf das Geschlecht fehlen.

³⁷ Es unterscheidet sich hier die Terminologie der Straubinger Kultur von jener der Unterwölblingler Kultur. Im Unterwölblingler Bereich zählen die Nadeln mit länglichem, ovalem Scheibenkopf zu den Ruderkopfnadeln, nur Nadeln mit eindeutig rundem Kopf bezeichnet man als Scheibenkopfnadeln. Da die Herkunft dieser in Holzleiten häufig vorkommenden Nadelform eher im Westen zu liegen scheint, erscheint hier die Verwendung der Straubinger Terminologie als angebracht.

³⁸ Ruckdeschel, Frühbronzezeitliche Gräber. Beilage 2.

wie auch der Hals mit Rillen verziert ist. Der Schaft der Nadel ist tordiert. Die Kugelkopfnadel stellt in Holzleiten den jüngsten vorkommenden Nadeltyp dar, sie datiert nach Ruckdeschel³⁹ in die Bz A2b.

7.2.2. Ringschmuck

Als Ringschmuck fanden sich in den Gräbern Noppenringe, Armspiralen und einfache Kupfer-/Bronzeringe.

Noppenringe dienten meist als Haarschmuck bzw. mussten sie Zöpfe oder sonstige Frisuren zusammenhalten. Aber auch als Fingerringe wurden sie v. a. von Männern getragen. In Grab 133 wurde die Verwendung eines etwas größeren Noppenringes (Durchmesser 5 cm) als Armreif nachgewiesen. Die Funktion als Haarschmuck dürften acht Noppenringe aus dem Gräberfeld gehabt haben. Sie befanden sich im Hinterhauptbereich oder im Bereich des Warzenfortsatzes, die Lage der anderen sechs Ringe ist unbekannt.

Chronologisch betrachtet handelt es sich bei den Noppenringen um sogenannte „Durchläufer“, ihren Beginn sieht Bertemes⁴⁰ in seiner Stufe 2.

Im Gegensatz zu den Noppenringen wird für Armspiralen mit den unterschiedlichsten Windungszahlen nur einfacher Draht verwendet. Aus den Gräbern von Holzleiten stammen fünf Armspiralen. In Grab 115 trug die Bestattete an jedem Handgelenk eine Spirale, in den anderen drei Gräbern kamen sie singulär vor. Die Durchmesser der Armspiralen liegen zwischen 5 und 6 cm, die (erhaltene) Windungszahl reicht von 1 1/2 bis zu 5. Ruckdeschel⁴¹ datiert die Armspiralen in die bereits fortgeschrittene Frühbronzezeit, Bertemes⁴² setzt sie in seine Stufe 3.

Bei den einfachen Kupfer-/Bronzeringen unterscheidet man im Wesentlichen zwei Arten: solche mit übereinanderliegenden Enden und offene Ringe, wobei der Erhaltungszustand (fehlende Enden) eine Klärung der ursprünglichen Form oft nicht mehr zulässt. Nur einmal wurde ein einfacher Ring als Armreif getragen, alle anderen (falls Fundlage bekannt) wurden als Ohringe, an einem oder beiden Ohren, getragen. Ihre Durchmesser reichen von 1,9 bis 4,5 cm. Neugebauer⁴³ stellt diese einfachen Ringe an den Beginn seiner Typologie und auch Ruckdeschel⁴⁴ sieht ihr Auftreten im älteren Abschnitt der Frühbronzezeit.

Eine Sonderform stellt ein kleiner geschlossener Ring aus Grab 113 mit rhombischem Querschnitt dar. Er diente vermutlich als Anhänger an einer Halskette.

³⁹ Ruckdeschel, Frühbronzezeitliche Gräber. S. 298.

⁴⁰ Bertemes, Gemeinlebern. S. 110 ff.

⁴¹ Ruckdeschel, Frühbronzezeitliche Gräber. S. 153 ff.

⁴² Bertemes, Gemeinlebern. S. 112.

⁴³ Neugebauer, Bronzezeit in Ostösterreich. S. 77, Abb. 34.

⁴⁴ Ruckdeschel, Mintraching, S. 171.

7.2.3. Einfache Blechröhrchen und Mehrfachblechröhrchen

Zur Herstellung von einfachen Blechröhrchen wurde ein Blechband der Länge nach aufgerollt, bis sich die Längskanten ein gutes Stück überlappten. Diese Längskanten sind häufig mit einer Reihe von Punzen verziert, ihre Enden weisen oft eine oder zwei Durchlochungen auf. Die Mehrfachblechröhrchen leiten sich typologisch betrachtet von den einfachen Röhrchen ab⁴⁵. Ein etwas breiterer Blechstreifen wird dazu wellenartig zusammengebogen und die Kanten werden röhrchenförmig aufgerollt.

In ihrer Funktion sind sich beide Ausführungen ähnlich, sie konnten als Gewand-, seltener als Haubenbesatz oder als Bestandteile von Halsketten verwendet werden. Sicher als Besatz der Kopfbedeckung dienten die zehn etwa 5 cm langen Mehrfachblechröhrchen in Grab 80 von Holzleiten. Bei ihrer Bergung sollen sich in manchen dieser Bleche sogar noch Schnurreste befunden haben. Außer im eben angeführten Grab 80 fanden sich alle anderen einfachen Blechröhrchen (bis zu 15 Stück in einem Grab) und Mehrfachblechröhrchen im Hals- und Brustbereich, meist kamen beide Formen gemeinsam in den Gräbern vor. Aus zwei Gräbern stammt jeweils ein Blechröhrchen, das in ein Dentaliumröhrchen eingeschoben war. Da diese beiden Röhrchenformen meist aus sehr dünnem Blech gemacht sind, ist ihr Erhaltungszustand im Vergleich zu anderen Metallfunden extrem schlecht, z. T. sind sie nur mehr in kleinsten Fragmenten erhalten.

Bertemes datiert die einfachen Blechröhrchen in seine Stufen 2, 2-3 und 3, das Auftreten der Mehrfachblechröhrchen und auch das Ende ihrer Verwendung setzt er in die Stufe 3.⁴⁶ Ruckdeschel, der u. a. auch Südbayern/Oberösterreich als Ursprungsgebiet der einfachen Röhrchen sieht, weist aber darauf hin, dass die einfachen Blechröhrchen schon in der älteren Phase der Nitra-Gruppe verwendet wurden, also noch vor dem Beginn der Straubinger und Unterwöblinger Kultur.⁴⁷

7.2.4. Blechbänder

Blech(stirn)bänder (oft als „*Diadembänder*“ bezeichnet) zählen in der Frühbronzezeit zum typischen Kopfschmuck von Frauenbestattungen gehobeneren Standes.⁴⁸ Es handelt sich dabei um z. T. verzierte Blechstreifen, die auf die organische Kopfbedeckung aufgenäht waren.

Aus Holzleiten stammen Fragmente von drei Blechbändern, die auf Grund ihrer Fundlage um Stirn und Hinterhaupt eindeutig als Hut- oder Kappenzierde anzusprechen sind. Das Blechband aus Grab 66 ist an den Längskanten

⁴⁵ Adler, Linz-St. Peter. S. 68.

⁴⁶ Bertemes, Gemeinlebar. S. 109 f.

⁴⁷ Ruckdeschel, Frühbronzezeitliche Gräber. S. 180 f.

⁴⁸ Neugebauer, Bronzezeit in Ostösterreich. S. 87.

mit Punzen verziert, das Stück aus Grab 95 weist neben den Punzen entlang der Längskanten auch senkrechte Punzenreihen und einzelne mittig angebrachte Punzen auf. Die Enden beider Blechbänder sind eingerollt. Vom Stück aus Grab 70 sind nur wenige unverzierte Fragmente erhalten.

Die Verwendung der Blechbänder lässt sich in Südosteuropa bis ins Neolithikum zurückverfolgen. In der Frühbronzezeit reicht der Schwerpunkt der Verbreitung von der Straubinger Gruppe über das österreichische Donaugebiet und Ungarn bis an die Theißmündung. Zeitlich nachgewiesen sind sie vom Beginn der frühen Bronzezeit bis in die Phase Bz A2a.⁴⁹

7.2.5. Gefalzte Blechstreifen

In zwei Gräbern fand sich dieser nur selten vorkommende Blechschmuck. Es handelt sich dabei um wenige Zentimeter lange rechteckige Blechstreifen, die in der Mitte gefalzt bzw. umgebogen sind. Die Breitkanten weisen meist eine doppelte Lochung auf. Auf Grund der Falzung eignen sich die Bleche gut zum Aufschieben auf eine organische Unterlage oder sie wurden aufgefädelt. Denkbar wäre deshalb ihre Verwendung als Riemen- oder Gürtelbeschläge, oder sie waren Teile einer Halskette, vielleicht wurden sie aber auch auf den Kleidersaum, v. a. im Halsbereich aufgeschoben und zusätzlich angenäht. Auf diese letzte Möglichkeit weisen die zehn Bleche in Grab 135 hin. Sie fanden sich im Hals- und Nackenbereich. Die Ansichtsfläche dieser Bleche ist annähernd quadratisch, drei der Bleche weisen waagrechte Punzenreihen auf und eines eine halbkreisförmige Punzenverzierung. Diesen Stücken sehr ähnlich sind jene neun aus Grab 113. Ihre genaue Fundlage ist zwar nicht bekannt, laut Grabungsbericht gehören sie aber zum Halsschmuck.

Zwar finden sich im Gräberfeld Gemeinlebarn keine gefalzten Bleche, die als Halsschmuck verwendet wurden (Verwendung eher als Gürtelbeschläge), ihre Form und ihr Aussehen ist aber jenen aus Holzleiten sehr ähnlich, was eine Datierung der Bleche in die Stufe 3 nach Bertemes erlaubt.⁵⁰

7.2.6. Blechtutuli

Bei den beiden Stücken aus Grab 127 handelt es sich um kegelförmige bzw. kegelmuldenförmige Tutuli aus dünnem Blech. Ihre Basisdurchmesser betragen 1 und 1,5 cm, jeweils zwei gegenständige Lochungen dienten wohl zum Aufnähen oder sonstigen Befestigen der Tutuli. Gesichert dürfte die Verwendung der beiden Tutuli als Haubenbesatz sein. Sie fanden sich jeweils auf der rechten und linken Schädelseite, und durch die in Kapitel 7.2.3. erwähnten Mehrfachblechröhrchen ist ein besonderer Haubenbesatz in Grab 127 ohnedies schon nachgewiesen. Diese Funktion der Tutuli als Haubenbesatz konnte auch in Mintraching nachgewiesen werden⁵¹.

⁴⁹ Ruckdeschel, Mintraching. S. 171.

⁵⁰ Bertemes, Gemeinlebarn. S. 113.

Adler⁵² hält die aus Blech gearbeiteten Tutuli mit zwei gegenständigen Löchern an der Basis für die typologischen Nachfolger der Knochenknöpfe mit V-förmiger Bohrung. Bertemes⁵³ datiert diese Tutuliform in seine Stufe 2, dies entspricht der Datierung von Hänsel⁵⁴, der sie ans Ende der Stufe Bz A1 datiert.

7.2.7. Spiralröllchen

Schon in schnurkeramischen Gräbern Böhmens und Mährens sind Spiralröllchen belegt und ihre Laufzeit geht auch über die Frühbronzezeit hinaus. Dieser langlebiger Standardtyp, man könnte ihn als Grundelement des frühbronzezeitlichen (Hals-)Schmuckes bezeichnen, kann in Größe, Länge und Querschnitt sehr beträchtliche Unterschiede aufweisen, weshalb er sich auch nicht für chronologische Betrachtungen eignet („Durchläufer“).⁵⁵ Spiralröllchen sind aus allen Gebieten der Frühbronzezeit Mitteleuropas, vom Karpatenbecken bis Südbayern, in Mähren, Schlesien und Mitteldeutschland, bekannt.⁵⁶

In Holzleiten wurden Spiralröllchen (jeweils zwei Röllchen) nur⁵⁷ in zwei Gräbern gefunden, wobei in Grab 64 die Verwendung als Halskette vorliegt. Diese beiden Stücke stellen den einzigen Schmuck in diesem Grab dar, in Grab 139 wurden die Spiralröllchen kombiniert mit Blech- und Dentaliumröhrchen getragen. Die erhaltene Windungszahl reicht von vier bis 19, wobei offen bleiben muss, ob die heute erhaltenen Stücke ursprünglich ein einzelnes, längeres Röllchen bildeten. Der Durchmesser aller Röllchen beträgt 0,5 cm.

7.2.8. Perlen aus glasartiger Masse

Außergewöhnliche Funde stellen die Perlen aus glasartigem Material dar. Insgesamt fanden sich drei Perlen aus grünem und drei aus bläulichem undurchsichtigen Glas. Die Perlen wurden ausnahmslos als Halsschmuck, immer kombiniert mit anderen Elementen, von Frauen (sehr wahrscheinlich Angehörige einer höheren sozialen Schicht) getragen.

Der Schwerpunkt der Verbreitung solcher Perlen im frühbronzezeitlichen Mitteleuropa liegt eindeutig in Südmähren und der südwestlichen Slowakei. Weitere kleine Verbreitungszentren lagen in der Ostslowakei, in Südpolen

⁵¹ Ruckdeschel, Mintraching. S. 171.

⁵² Adler, Linz-St. Peter. Teil 2. S. 69 f.

⁵³ Bertemes, Gemeinlebarn. S. 113.

⁵⁴ Alix Hänsel, Die Funde der Bronzezeit aus Bayern. Berlin 1997. S. 82.

⁵⁵ Eckehart Schubert, Studien zur frühen Bronzezeit an der mittleren Donau. BRGK 54. 1973. S. 76.

⁵⁶ Bertemes, Gemeinlebarn. S. 96.

⁵⁷ Allein im Gräberfeld Franzhausen I wurden Spiralröllchen bei 60 Bestattungen angetroffen, z. T. konnte sogar die Tragweise in Form ein- oder mehrreihiger Ketten (auch in Kombination mit Blechröhrchen) um den Hals nachgewiesen werden.

und dem Marosmündungsgebiet.⁵⁸ Aus Österreich kannte man bislang so frühe Perlen aus glasartiger Masse nur aus Leopoldsdorf und vom Wachberg bei Melk.⁵⁹

7.2.9. Knochenschmuck

Zum Knochenschmuck zählen die trapezförmigen Anhänger, die Knochenringe und die Knochenperlen. Unter ersteren versteht man im Allgemeinen im Querschnitt flachrechteckige Gegenstände von einer langgestreckten, trapezoiden Form, die an ihrem schmaleren Ende, meist mit abgerundeten Ecken, eine gerade, manchmal bikonische Durchbohrung aufweisen.⁶⁰ Sie dienten als Bestandteile von Halsketten, seltener von Armbändern. Treten sie in einem Grab sehr häufig auf, wird ihnen auch die Funktion von Kleiderbesatz zugesprochen.

Die beachtliche Anzahl von 125 Anhängern schmückte die Bestattete aus Grab 66, 114 waren es in Grab 70, immerhin noch 87 bzw. 54 in den Gräbern 78 und 81. In elf weiteren Gräbern fanden sich ein bis 14 trapezförmige Anhänger. Alle Anhänger befanden sich im Hals- und Oberkörperbereich. Bei den 15 Gräbern mit derartigem Schmuck handelt es sich in elf Fällen um weibliche und in einem Fall um eine männliche Bestattung, bei den anderen fehlt jeder Hinweis auf das Geschlecht. Die Trapezanhänger können demnach als typischer Frauenschmuck betrachtet werden.

Die Funktion der Knochenringe bzw. -scheiben ist jener der trapezförmigen Anhänger sehr ähnlich. Sie dürften ausschließlich als Kettenanhänger gedient haben, ihre Verwendung als Kleiderbesatz scheint eher unwahrscheinlich, v. a. dann, wenn es sich um sehr große Stücke handelt. In manchen Fällen könnte ihnen eine Amulettfunktion zugekommen sein, besonders, wenn sie einzeln vorkommen und aus kostbarem Material (z. B. Menschenknochen) erzeugt waren.⁶¹

Je nach ihrem Querschnitt teilt Bertemes die Knochenringe in drei Typen ein, jede von ihnen ist in mehrere Varianten unterteilt.⁶² Da an dieser Stelle eine genaue formentypologische Betrachtung zu weit führen würde, sei nur erwähnt, dass der Großteil der Knochenringe von den Gräbern in Holzleiten dem Typ 2 zuzuordnen sind, genauer gesagt, den Varianten 21 und 22. Auf Grund des z. T. sehr schlechten Erhaltungszustandes der Knochenringe konnte in manchen Gräbern ihre Anzahl nicht mehr festgestellt werden. Die größte Stückzahl dürfte bei rund vierzig in Grab 135 liegen, jeweils etwa zwanzig Stücke befanden sich in den Gräbern 65 und 113. Insgesamt drei

⁵⁸ Bartelheim, Aunjetitzer-Kultur. Teil 1. S. 77 und Teil 2, Karte 166.

⁵⁹ Anthony Harding, The earliest Glass in Europe. In: Arch. Rozhledy 23, 1971. S. 188 – 200.

⁶⁰ Bertemes, Gemeinlebarn. S. 91.

⁶¹ Neugebauer, Nekropole F von Gemeinlebarn. S. 40.

⁶² Bertemes, Gemeinlebarn. S. 92.

Knochenringe waren mit Kreisaugen verziert, zwei Scheiben sind dreireihig, eine zweireihig mit diesem Verzierungselement versehen worden. Falls ihre Lage im Grab bekannt ist, lagen die Knochenscheiben immer im Hals- und Brustbereich sowie unter dem Schädel.

Angeführt seien hier auch die Scheiben aus Hirschhorn. Sechs solcher Scheiben, z. T. fragmentiert, fanden sich in den Gräbern. Ihre Funktion und ihr Aussehen ist den Knochenringen ähnlich, nur dass die Hirschhornscheiben meist etwas größer sind und bei der Kette an zentraler Stelle gehangen haben.

Als letzte Form des Knochenschmuckes seien die Knochenperlen erwähnt. Es handelt sich um sogenannte Röhrenperlen, die aus abgesägten Teilstücken von kleinen tierischen Röhrenknochen hergestellt wurden. Alle vier Knochenperlen aus Holzleiten weisen eine typische zylindrische bis leicht konische Form auf. Die Lage der Röhrenperle von Grab 82 ist unbekannt, die drei Stücke aus Grab 66 fanden sich im Bereich der Unterarme und dienten wohl als Armband.

Im Gegensatz zu den trapezförmigen Anhängern und den Knochenringen, deren Verbreitung in allen frühbronzezeitlichen Kulturen recht regelmäßig erscheint, liegt der Schwerpunkt der Verbreitung der Knochenperlen hauptsächlich im Gebiet der Mierzanowice-Kultur, der ostmährischen und südwestslowakischen Nitra-Kultur, ebenso treten sie häufig im ungarischen Karpatenbecken und im Bereich der mährischen Aunjetitz-Kultur auf, jeweils im älteren Abschnitt der Kulturen.⁶³ Auch im Straubinger Bereich und in der Unterwölblinger Kultur wird der Knochenschmuck in die ältere Stufe datiert.⁶⁴

7.2.10. Zahnanhänger

Als Zahnanhänger bezeichnet man in der Regel am Wurzelende fein durchbohrte Schneidezähne oder Eckzähne von Tieren.⁶⁵ Vor allem Canidenzähne (Hund, Wolf) wurden im Jungneolithikum und in der Frühbronzezeit sowohl als Einzelanhänger getragen wie auch in großen Stückzahlen in Kettenform als Halsschmuck verwendet.⁶⁶ Bertemes kann sich die Anhänger auch als Gewandbesatzstücke vorstellen.⁶⁷

Jeweils drei Zahnanhänger waren in den Gräbern 66 und 95 Bestandteile einer Halskette. Die Fundlage der Zahnanhänger in zwei weiteren Gräbern ist nicht bekannt.

Adler⁶⁸ sieht das Hauptverbreitungsgebiet der Zahnanhänger im Bereich der Unterwölblinger Kultur. Wie der Knochenschmuck datieren auch die Zahnanhänger in die ältere Frühbronzezeit.⁶⁹

⁶³ Bartelheim, Aunjetitzer Kultur. Teil 1. S. 77.

⁶⁴ Ruckdeschel, Frühbronzezeitliche Gräber. S. 193 ff.

⁶⁵ Bertemes, Gemeinlebarn. S. 91.

⁶⁶ Ruckdeschel, Frühbronzezeitliche Gräber. S. 196 ff.

⁶⁷ Bertemes, Gemeinlebarn. S. 91.

⁶⁸ Adler, Linz-St. Peter. Teil 2. S. 58.

⁶⁹ Ruckdeschel, Frühbronzezeitliche Gräber. S. 196.

7.2.11. Molluskenschmuck

Zum Molluskenschmuck zählen im Fall von Holzleiten die gelochten Gehäuse der *Columbella rustica* und die Dentaliumröhrchen. Beide gelten als typisch weiblicher Trachtbestandteil, entweder als Teil von Halsketten oder als Kleiderbesatz im Oberkörperbereich.

Neben der Funktion der *Columbella rustica* und der Dentaliumröhrchen ist auch ihre Herkunft von großem Interesse. Bei der *Columbella rustica* handelt es sich um eine Mittelmeerschnecke, als Rohstoff für Dentaliumröhrchen diente entweder die gemeine Zahnschnecke aus dem Mittelmeer oder die artverwandte Röhrenschnecke aus der Nordsee.⁷⁰ Dies zeigt eindrucksvoll, wie weitreichend die Handelsbeziehungen in der Frühbronzezeit waren.

In Holzleiten kennt man *Columbella rustica* aus acht Gräbern, falls die Orientierung bekannt ist, handelt es sich immer um Frauenbestattungen. Die größte Anzahl der Gehäuse, nämlich 31, wies die Bestattete von Grab 123 auf, ihre ursprüngliche Lage ist aber unbekannt. In allen anderen Fällen befanden sie sich immer im Kopf und Halsbereich. In den Gräbern 133 und 135 wurden sie kombiniert mit Knochenscheiben, trapezförmigen Knochenanhängern, Dentaliumröhrchen, Blechröhrchen und umgebogenen Blechen getragen.

Ebenfalls im Oberkörper- und Halsbereich fanden sich bei zehn Bestattungen (sieben davon weiblich, bei den anderen dreien fehlt jeder Hinweis auf Orientierung oder Haltung des Toten) Dentaliumröhrchen. In der Hälfte dieser Gräber wurde immer nur ein Röhrchen verwendet, in zweien davon war allerdings ein Blechröhrchen in das Dentaliumröhrchen eingeschoben. Die größte Anzahl von Dentaliumröhrchen fand sich in Grab 66, wo die dreizehn Stück den Hauptbestandteil (wahrscheinlich) einer Halskette darstellten.

Der zeitliche Schwerpunkt der Verwendung von *Columbella rustica* und Dentaliumröhrchen liegt, wie schon der des Knochenschmuckes und der Zahnanhänger, in der älteren Frühbronzezeit.

7.3. Gefäße

Bei den mitgegebenen Gefäßen handelt es sich ausschließlich um Schalen und Töpfe⁷¹. In 37 Gräbern befand sich entweder ein Topf oder eine Schale, in 19 Gräbern traten sie kombiniert auf, am häufigsten die Kombination Topf/Schale. Der Bestatteten in Grab 135 wurden gleich vier Gefäße mitgegeben.

⁷⁰ Bertemes, Gemeinlebern. S. 93.

⁷¹ Aus Grab 70 stammen vermeintliche Fragmente einer „Unterwölblinger Tasse“. Da aber Henkel wie auch Henkelansatz fehlen, kann die sichere Ansprache als Tasse nicht erfolgen.

Die Keramik der Frühbronzezeit wurde in Aufbautechnik nach dem Wulstverfahren erzeugt. Wie die Farbe der Gefäße von Holzleiten zeigt, waren sowohl der oxidierende wie auch der reduzierende Brand bekannt, vorherrschend war aber der Mischbrand. Eine Magerung des Tones war nur in wenigen Fällen erkennbar (alle Gefäße wurden in restaurierten Zustand übernommen), wenn sie nachzuweisen war, dann handelt es sich um eine Magerung mit Steinchen.

Verzierungen und plastischer Dekor sind bei den frühbronzezeitlichen Gefäßen, egal in welcher Kultur, sehr selten. Die typischen Verzierungselemente der Unterwölblinger Kultur sind vertikale Ritzungen und horizontale Rillen, selten kommen Fingernagelkerben und eingestochene Punktlinien vor.⁷² Aus dem Bereich der Straubinger Kultur sind als Verzierungselemente der Stempeldekor, vertikale und horizontale Reihen von Halbkreisstempeln, Dreieckstempeln, Einfach- und Doppelrillen, senkrechte Striche und Stichbänder bekannt.⁷³

Auch in Holzleiten sind Gefäßverzierungen und plastischer Dekor sehr selten. Nur zwei Töpfe weisen jeweils eine seichte horizontale Ritzlinie im Schulterbereich auf. Auf einem Fragment aus Grab 124 ist eine horizontale, wahrscheinlich umlaufende Leiste erkennbar. Als Dekor ist auch eine kleine horizontale Knubbe/Öse mit vertikaler Durchbohrung an der Schale aus Grab 95 anzusprechen.

Bei der Aufnahme der Gefäßformen wurde das System von Chr. und J.-W. Neugebauer, das sie für das Material des Gräberfeldes I von Franzhausen entwickelt haben, angewandt.⁷⁴ Bei den Töpfen handelt es sich zum Großteil um sogenannte Henkeltöpfe mit höher konischem Hals (Kode 812); jeweils einmal vertreten ist ein Topf mit s-förmiger Profilierung mit Schulterabsatz (Kode 823) und ein Topf mit höher konischem Unterteil und kleinem Absatz (Kode 824). Bei den Schalen überwiegen jene mit ausladendem Hals/Mundsaum und gleichbleibender Wandstärke (Kode 861) und solche mit verdicktem, ausladendem Hals/Mundsaum (Kode 863). Weiters kommen Schalen mit hohem zylindrischen Hals (Kode 852), Schalen mit mittelhohem gekehlten Hals und verdicktem Mundsaum (Kode 871) sowie kalottenförmige Schalen (Kode 892) und unidentifizierbare Sonderformen (Kode 893) vor.

Erwartungsgemäß war es bei der Keramik am schwierigsten, sie in bestehende Systeme einzuordnen, nicht zuletzt durch die anzunehmende lokale Produktion der Gefäße und der daraus resultierenden (Form-)Abweichungen. Trotzdem lässt sie sich gut in die Stufen 1 bis 3 nach Bertemes, bzw. in die Stufen Bz A1a bis A2a datieren.

⁷² U. a. Bertemes, *Gemeinlebern*. S. 78; Krenn-Leeb, *Melk/Spielberg-Pielamünd*. S. 303 und Kaiser, *Unterwölbling*. Abb. 8, 9 und 15.

⁷³ Ruckdeschel: *Frühbronzezeitliche Gräber*. S. 206 ff.

⁷⁴ Neugebauer, *Franzhausen I. Teil 1*. S. 51 f.

8. Die Datierung der Gräber

Auf Grund der Beigaben und Trachtbestandteile ließen sich insgesamt 46 Gräber für feinchronologische Auswertungen heranziehen. Die Funde ließen sich gut in die bestehenden Chronologiesysteme von Bertemes, Ruckdeschel, Mayer, Stein und Neugebauer einordnen. Für die endgültige Datierung des Gräberfeldes schien das Chronologiesystem von Bertemes, das er für Gemeinlebern erstellt hat, am geeignetsten.

Der Schwerpunkt des Gräberfeldes liegt in der entwickelten Frühbronzezeit, Stufen 2, 2 bis 3, 3 und 4 nach Bertemes. Vierzehn Gräber datieren in die Belegungsphase Stufe 2 von Gemeinlebern. Typisch für diese Stufe ist das Tragen von Knochen- bzw. Molluskenschmuck, entweder in Kettenform oder als Kleiderbesatz. Kupfer-/Bronzefrieme mit rhombischem, im Querschnitt flach rechteckigem Mittelteil finden sich in dieser Stufe häufig in Frauengräbern.

Neun Gräber konnten der Belegungsphase Stufe 2 bis 3 von Gemeinlebern zugeordnet werden. Knochen- und Molluskenschmuck wird weiterhin verwendet, dazu kommen aber nun einfache Kupfer-/Bronzeringe mit offenen oder übereinanderliegenden Enden. Ebenfalls tauchen die ersten Ruderkopfnadeln, bzw. Nadeln mit länglichem ovalen Scheibenkopf auf. Generell sind die Gräber dieser Stufe in Holzleiten eher fundarm.

Die meisten Gräber (18) datieren in die Stufe 3 von Gemeinlebern. Charakteristisch ist die Verwendung von Mehrfachblechröhrchen, Armspiralen, gefalzten Blechstreifen und Kupfer-/Bronzeblechbändern als Haubenbesatz. Knochenschmuck wird häufig kombiniert mit jenem aus Metall getragen. Die beiden Dolche des Gräberfeldes datieren ebenfalls in diese Stufe.

Eine Kugelkopfnadel datiert Grab 120 als einziges Grab sicher in die jüngste Stufe 4 der Frühbronzezeit.

Alle anderen Gräber, ohne datierende Funde bzw. nur mit langlebigen Trachtbestandteilen und Beigaben, können durch ihre Befunde, hauptsächlich Lage und Haltung des Skelettes ebenfalls in die Frühbronzezeit datiert werden.

Betrachtet man die Verteilung der Gräber der einzelnen Belegungsphasen im Gräberfeld, so fällt auf, dass sich keinerlei Belegungsstrukturen feststellen lassen. Gräber aller Stufen liegen für uns scheinbar willkürlich verstreut auf dem Gräberfeld, ohne Konzentration von Gräbern einer bestimmten Stufe an einer Stelle, es fehlt aber auch jeder Hinweis darauf, dass eine Familie oder Sippe über Generationen hinweg an einem bestimmten Platz bestattet hätte. Auffällig ist, dass die beiden jüngsten Gräber (besonders Grab 120) an zentraler Stelle des Gräberfeldes liegen, dicht umgeben von älteren Gräbern. Leider lässt die geringe Zahl von gut datierten Gräbern solche Beobachtungen grundsätzlich nur bedingt zu.

9. Ergebnisse

Bei den 88 Gräbern von Holzleiten handelt es sich ausnahmslos um Körperbestattungen, die in der Tradition der Glockenbecherkultur geschlechtsspezifisch und bipolar orientiert bestattet wurden. Die Hauptausrichtungsachse der meist einzeln Bestatteten war N-S bzw. S-N, die Abweichungen davon nur sehr gering. Die typische Haltung der Toten war die lockere Hockerhaltung. In acht Gräbern fanden sich Spuren, bzw. Hinweise auf die Verwendung eines Totenbrettes, in einem Fall zeugen Pfostenlöcher von einem Holzüberbau des Grabes. Grabraub konnte in keinem der Gräber nachgewiesen werden.

Als Beigaben und Tracht- bzw. Schmuckbestandteile fanden sich die als typisch frühbronzezeitlich anzusprechen Stücke. Trianguläre Griffplattendolche, Pfieme und meist in Kombination Töpfe und Schalen dienten als Beigaben. Häufig haben sich auch Tierknochen als Reste der Nahrungsbeigaben erhalten.

Knochenscheiben, trapezförmige Anhänger, Zahnanhänger, Dentaliumröhrchen, *Columbella rustica*, Knochenperlen und Perlen aus glasartiger Masse, einfache Blechröhrchen, Mehrfachblechröhrchen, Spirälrollchen und gefaltete Blechstreifen wurden in den verschiedensten Kombinationen, z. T. in großer Stückzahl als Halsschmuck verwendet, in einigen Fällen werden sie auch als Gewandbesatz im Oberkörperbereich gedient haben. Sicher als Hauben- bzw. Kappenbesatz sind die Blehbänder und die Blechtutuli anzusprechen, in einem Fall auch die Mehrfachblechröhrchen. Sehr häufig wurden einfache Ringe mit offenen oder übereinanderliegenden Enden getragen, seltener Armspiralen. Noppenringe in den verschiedensten Varianten und Größen wurden als Haarschmuck verwendet. Das gefundene Nadelspektrum reicht von den Knochennadeln bis hin zur Kugelkopfnadel. Am häufigsten kommen die Nadeln mit ovalem Kopf vor, darunter auch zwei verzierte Stücke.

Alle Funde ließen sich gut in die bestehenden Chronologiesysteme der Frühbronzezeit einordnen, letztendlich wurde jenes von Bertemes verwendet, das er für das Gräberfeld Gemeinlebarn aufgestellt hat. Die Belegung des Gräberfeldes beginnt in seiner Stufe 2 und geht über die Stufe 4 nicht hinaus (Bz A1b bis Bz A2b). Die größte Belegungsdichte ist in der Stufe 3 zu beobachten. Bei diesen Ergebnissen muss natürlich berücksichtigt werden, dass bei Grabungsbeginn bereits an die sechzig Gräber zerstört waren.

Die Auswertung des Gräberfeldes Holzleiten sollte u. a. auch die Frage klären, von welcher der drei großen frühbronzezeitlichen Kulturen, Straubinger Kultur, Aunjetitzer Kultur und Unterwöblinger Kultur, die größten Einflüsse auf das Gebiet des heutigen oberösterreichischen Zentralraumes wirkten, bzw. ob dieser geographische Raum einer dieser Kulturen zuor-

denbar ist. Zwar sollten für eine Bewertung des gesamten oberösterreichischen Zentralraumes, bzw. Alpenvorlandes noch die Ergebnisse der Auswertung des großen Gräberfeldes Haid abgewartet werden, für das Gräberfeld von Holzleiten gilt jedenfalls, dass es in den Befunden und Funden sehr den Gräberfeldern des Traisentaales ähnelt und somit im weiteren Sinne zur Unterwöblinger Kultur gezählt werden kann. Es scheint, dass sich auf Grund der neueren Forschungen in Oberösterreich das Verbreitungsgebiet der Unterwöblinger Kultur wesentlich nach Westen ausdehnen könnte. Geographisch bedingt sind natürlich vermehrt Einflüsse aus der Straubinger Kultur erkennbar, wie zum Beispiel die Nadeln mit länglich-ovalem Scheibenkopf, die in dieser Form eher selten im Unterwöblinger Bereich vorkommen. Deutliche Einflüsse stammen aber auch aus der Aunjetitzer Kultur. Zu nennen wären hier die Ringe mit übereinandergelegten Enden, die Röhrenknochenperlen und die Perlen aus glasartiger Masse. All diese Einflüsse zeugen jedenfalls vom regen Handel in der Frühbronzezeit, der sich im Kreuzungspunkt zweier wichtiger N-S und W-O verlaufender Handelswege im oberösterreichischen Fundgut besonders niedergeschlagen hat.

10. Katalog – Drei Beispiele von reich ausgestatteten Gräbern

Im Katalog verwendete Abkürzungen:

B: Breite; Bdm: Bodendurchmesser; D: Dicke; Dm: Durchmesser; Drst: Drahtstärke; erh.: erhaltene; Fn: Fundnummer (entspricht der Nummer auf der Tafel); H: Höhe; L: Länge; Rdm: Raddurchmesser; W: Windungen; Wdst: Wandstärke;

Grab 66: (Tafel 1 und 2)

Fn. 1: Fragment eines Nadelschaftes aus Knochen: erh. L. 1,8 cm.

Fn. 2: Nadel mit länglich-ovalem Scheibenkopf und gebogenem Schaft: L. 15,8 cm.

Fn. 3: Fragmente eines Kupfer-/Bronzeblechbandes: Punzenverzierung entlang der Längskanten, Enden umgebogen: B. 2,7 cm, erh. L. 40 cm.

Fn. 4: Noppenring 2H re: Dm. 5,7 cm, Drst. 0,2 cm, tordierte Enden.

Fn. 5: Fragmente eines Noppenringes 2G l: Dm. 5,7 cm, Drst. 0,22 cm.

Fn. 6: Fragment einer Armspirale (links) mit leicht rechteckigem (0,35 x 0,2 cm) Drahtquerschnitt: Dm. 5,8 cm, 2 W.

Fn. 7: Fragmente von zwei Ringen, einer mit D-förmigen und einer mit rundem Querschnitt, Drst. jeweils 0,2 cm.

Fn. 8: Zwei Perlen aus grüner und eine Perle aus schwarze glasartiger Masse: Dm. 0,5 – 0,8 cm.

Fn. 9: drei Knochenperlen: L. 0,6 – 0,8 cm, Dm. 0,35 – 0,75 cm.

Fn. 10: drei Zahnanhänger, zwei davon fragmentarisch: max. erh. L. 3,5 cm.

Fn. 11: drei *Columbella rustica*.

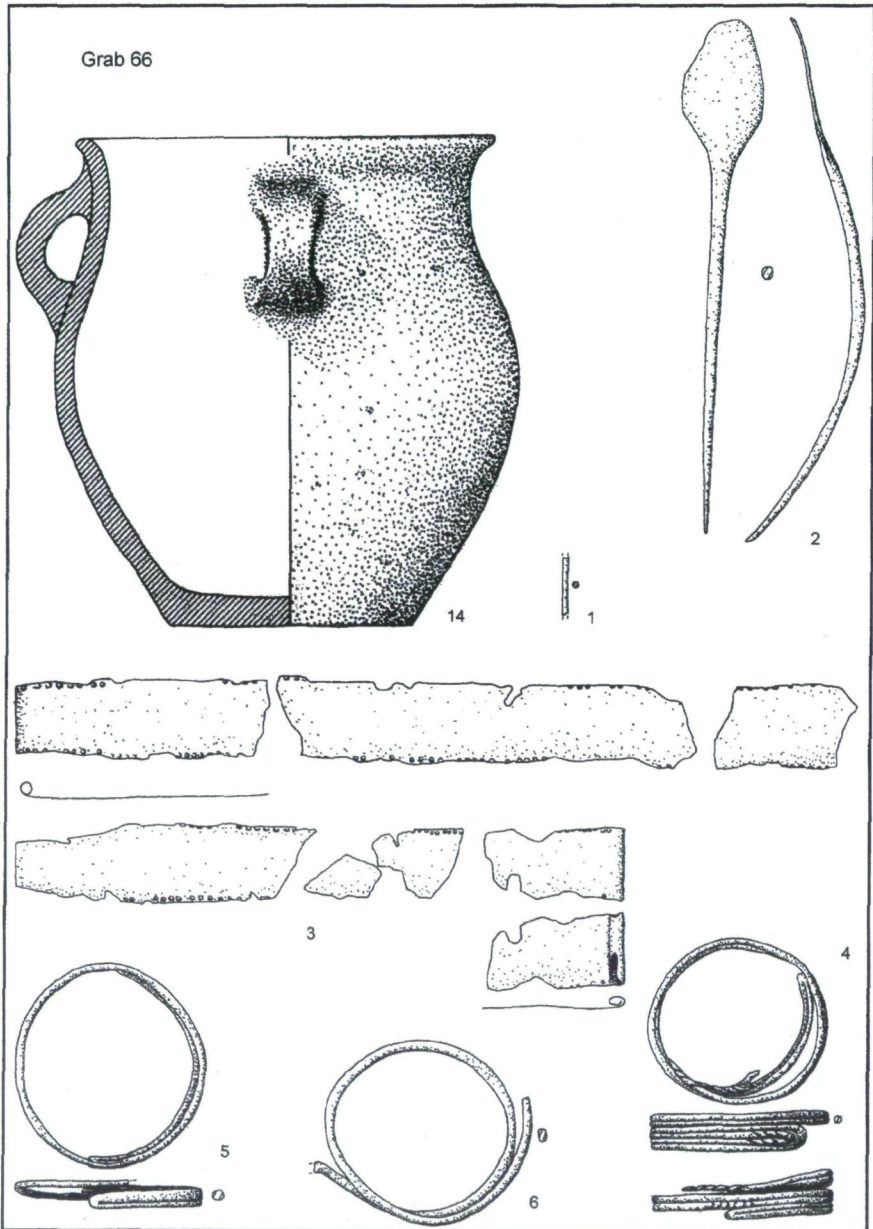
Fn. 12: 13 Dentaliumröhren, eine davon fragmentarisch: L. 1,8 – 3 cm, max. Dm. 0,8 cm.

Fn. 13: Etwa 125 trapezförmige Anhänger: L. 1,6 – 2,5 cm, max. D. 0,6 cm.

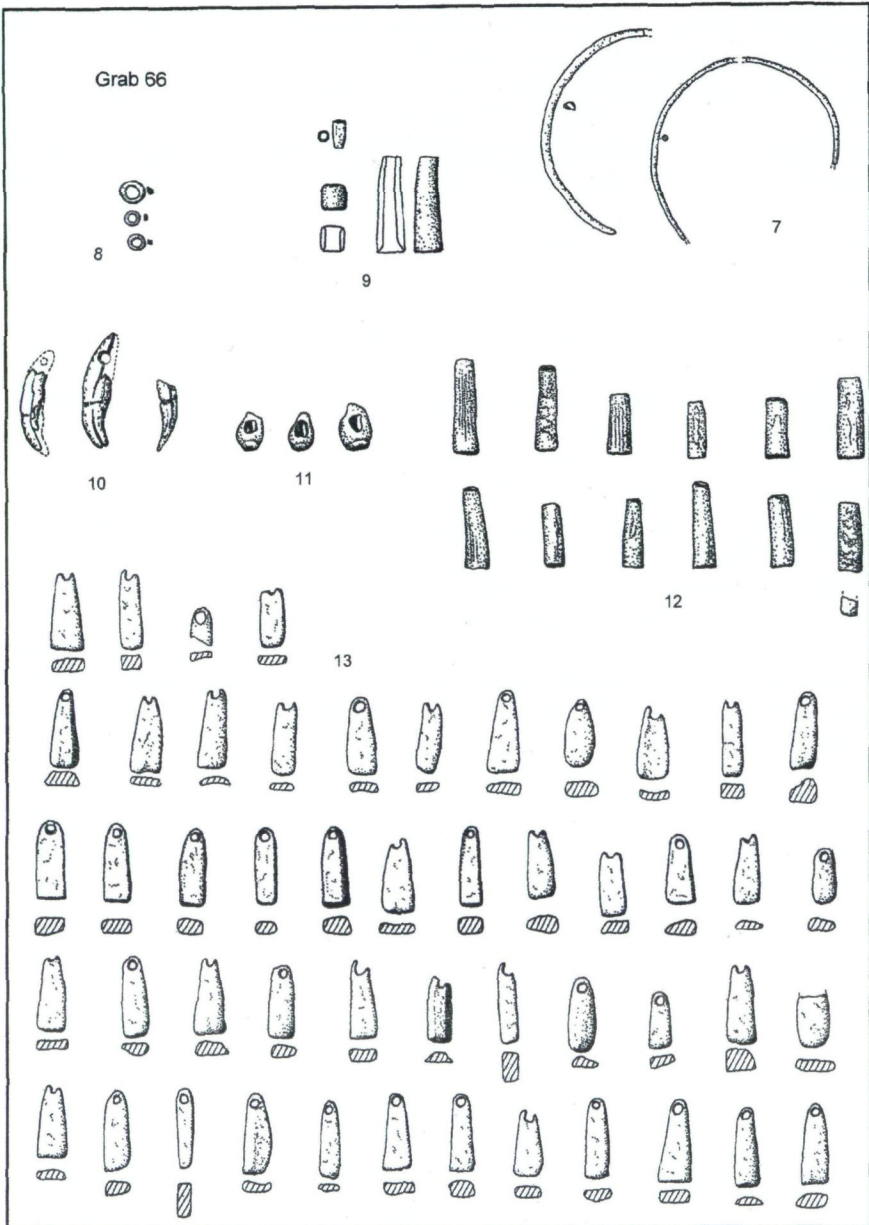
Fn. 14: Topf: flacher Boden, gerundeter Bauchumbruch, einziehende Schulter, ausladender Hals und Rand, halsständiger, weitlichtiger Henkel bis zur Schulter. Bdm. 8 cm, Rdm. 13 cm, H. 15,3 cm, Wdst. 0,8 cm, Hb. 1,6 cm; Farbe: braun, grau.

Fn. 15: Schale (fehlt).

TAFEL 1



TAFEL 2



Grab 95: (Tafel 3)

Fn. 1: Verzierte Scheibenkopfnadel mit leicht ovalem Kopf: erh. L. 5 cm, Verzierung besteht aus horizontalen Linien mit daran hängenden Dreiecken, die zum Teil mit Schrägstrichen gefüllt sind.

Fn. 2: Leicht gekrümmtes, flaches Kupfer-/Bronzefragment eines Nadelhalses.

Fn. 3: Fragmente eines Kupfer-/Bronzeblechbandes: Punzenzier entlang der Längskanten, an zwei Stücken bis zu fünf senkrechte Punzenreihen aus verschieden großen Punzen, fünf mittig angebrachte Punzen; erh. L. 30 cm, B. 2 cm.

Fn. 4: 2 Noppenringe 2G le: Dm. 2,2 cm und 4,5 cm, Drst. 0,18 cm und 0,15 cm.

Fn. 5: Noppenring 2H re: Dm. 5,3 cm, Drst. 0,15 cm.

Fn. 6: Einfacher Kupfer-/Bronzering mit offenen Enden (eines davon abgebrochen): Dm. 2,2 cm, Drst. 0,2 cm.

Fn. 7: Einfacher Kupfer-/Bronzering mit übereinanderliegenden Enden: Dm. 2,6 cm, Drst. 0,1 cm.

Fn. 8: drei Ringfragmente: Drst. 0,2 cm.

Fn. 9: zwei Blechröhrchen: L. 3,5 cm und 3,8 cm, Dm. 0,5 cm.

Fn. 10: Dentaliumröhrchen mit eingeschobenem Kupfer-/Bronzeröhrchen: L. 1,3 cm, Dm. 0,6 cm.

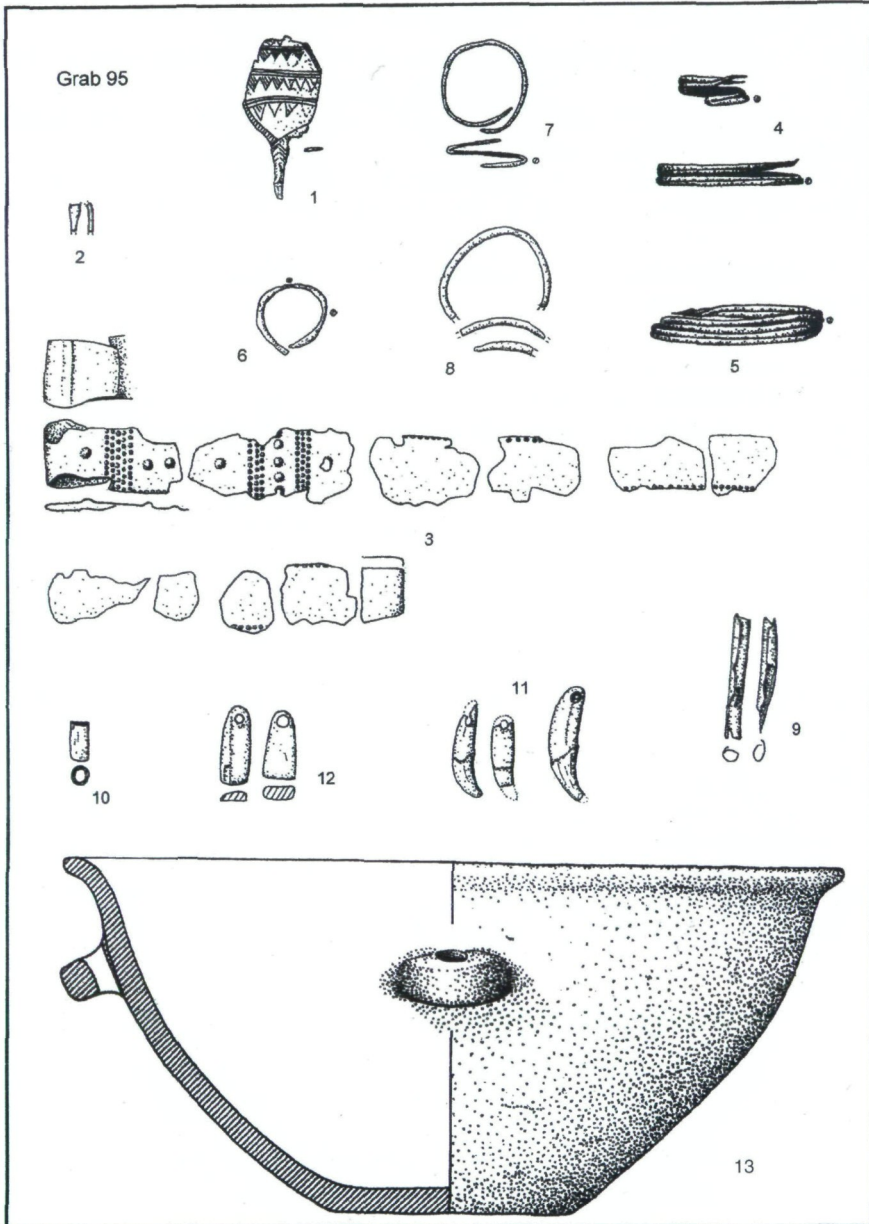
Fn. 11: drei gelochte Zahnanhänger: L. 1,9 – 3,5 cm.

Fn. 12: zwei trapezförmige Anhänger: L. 2,1 – 2,4 cm, D. 0,4 cm.

Fn. 13: Schale: flacher Boden, schwach profilierter Gefäßkörper, gut ausgeprägter Schulter-Halsumbruch, ausladender Rand, schulterständige senkrecht durchlochte Öse; Bdm. 7,5 cm, Rdm. 24,5 cm, H. 10 – 11,5 cm, Wdst. 0,6 cm. Farbe: grau, schwarz.

Fn. 14: Tierknochen (fehlen).

TAFEL 3



Grab 113: (Tafel 4)

Fn. 1: Nadel mit länglich ovalem Scheibenkopf mit stark gebogenem Schaft: L. 11,2 cm.

Fn. 2: Geschlossener Kupfer-/Bronzering mit rhombischen Querschnitt: Dm. 1,2 cm.

Fn. 3: neun Mehrfachblechröhrchen: L. 1,7 – 6 cm. Z. T. sehr schlechter Erhaltungszustand.

Fn. 4: acht mittig umgebogene Blechstreifen: meist zwei Lochungen am Breitseitenende, Punzenverzierung an den Längskanten. L. eines Streifens rund 5 cm.

Fn. 5: 19 Knochenringe, ein Fragment mit Kreisaugenverzierung: Dm. 1,5 – 3,8 cm, max. SD. 0,6 cm.

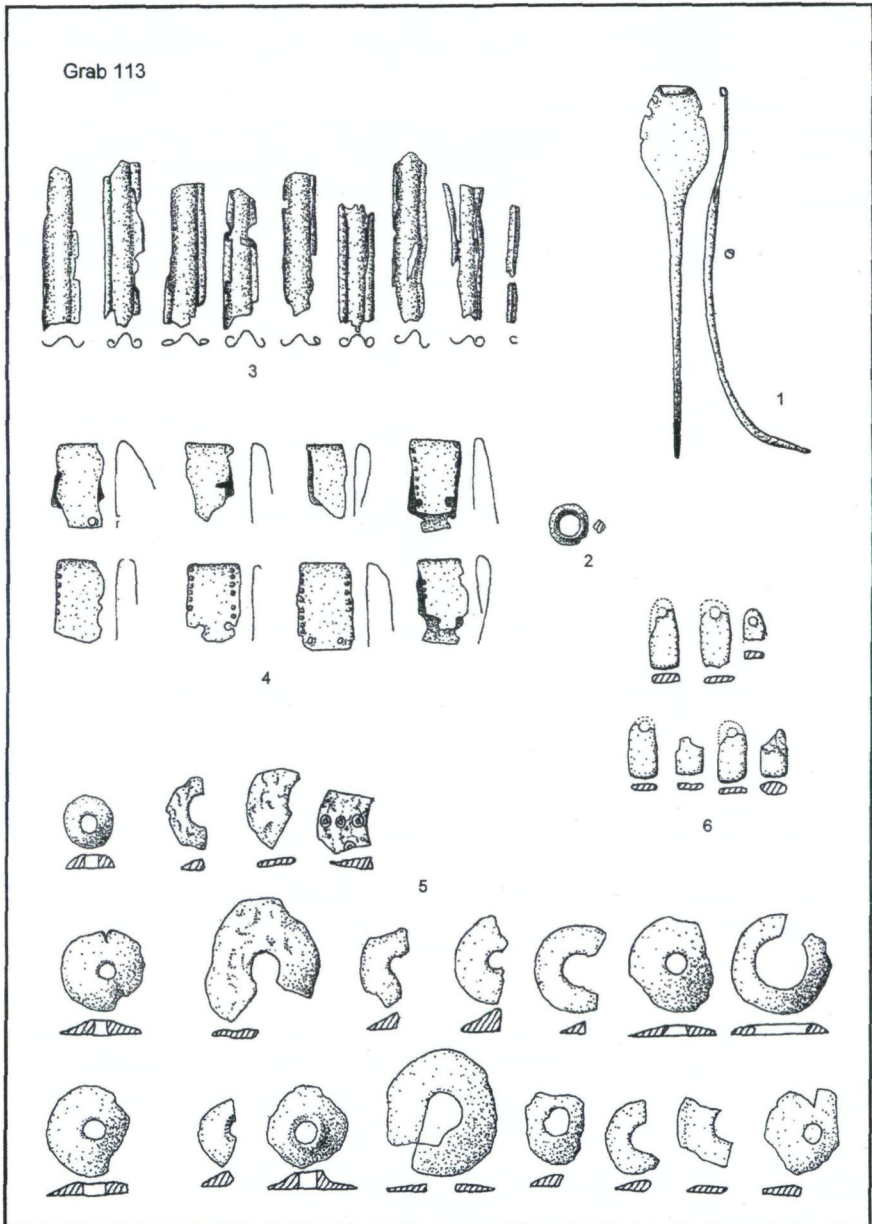
Fn. 6: sieben trapezförmige Anhänger: max. erh. L. 0,7 cm, D. 0,32.

Fn. 7: Kupfer-/Bronzefriem (fehlt).

Fn. 8: zwei Tonperlen (fehlen).

Nicht sicher diesem Grab zuzuordnen sind zwei Bodenfragmente von zwei Gefäßen.

TAFEL 4



11. Abgekürzt zitierte Literatur:

Horst Adler, Linz-St. Peter.

Adler, Horst: Das urgeschichtliche Gräberfeld Linz-St. Peter. Teil 1: Materialvorlage. LAF 2. Linz 1965; Teil 2: Die frühe Bronzezeit. LAF 3. Linz 1967.

Martin Bartelheim, Aunjetitzer Kultur.

Bartelheim, Martin: Studien zur böhmischen Aunjetitzer Kultur – Chronologische und chorologische Untersuchungen. UPA 46. Bonn 1998.

François Bertemes, Gemeinlebern.

Bertemes, François: Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Gemeinlebern. Kulturhistorische und paläometallurgische Studien. Text und Katalog. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 45. Bonn 1989.

Christoph Blesl, Pottenbrunn.

Blesl, Christoph: Das frühbronzezeitliche Gräberfeld der Unterwöblinger Kulturgruppe von Pottenbrunn, Landeshauptstadt St. Pölten, NÖ. Ungedruckte Diplomarbeit. Wien 1999.

Hans-Jürgen Hundt, Straubing.

Hundt, Hans-Jürgen: Katalog Straubing I. Die Funde der Glockenbecher und der Straubinger Kultur. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte 11. Kallmünz 1958.

Gudrun Kaiser, Unterwöbling.

Kaiser, Gudrun: Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Unterwöbling, p. B. St. Pölten, N.Ö. ArchA 32. Wien 1962.

Alexandra Krenn-Leeb, Melk/Spielberg-Pielamünd.

Krenn-Leeb, Alexandra: Das frühbronzezeitliche Gräberfeld sowie die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung von Melk/Spielberg-Pielamünd. Ungedr. Diplomarbeit. Wien 1994.

Johannes-Wolfgang Neugebauer, Nekropole F von Gemeinlebern.

Neugebauer, Johannes-Wolfgang: Die Nekropole F von Gemeinlebern, Niederösterreich. Untersuchungen zu den Bestattungssitten und zum Grabraub in der ausgehenden Frühbronzezeit in Niederösterreich südlich der Donau zwischen Enns und Wienerwald. Römisch-Germanische Forschungen 49. Mainz am Rhein 1991.

Johannes Wolfgang Neugebauer, Bronzezeit in Ostösterreich.

Neugebauer, Johannes-Wolfgang: Bronzezeit in Ostösterreich. Wiss. Schriftenr. Niederösterreich 98-101. St. Pölten, Wien 1994.

Christine Neugebauer-Maresch und Johannes Wolfgang Neugebauer, Franzhausen I.

Neugebauer-Maresch, Christine und Neugebauer, Johannes-Wolfgang: Franzhausen. Das frühbronzezeitliche Gräberfeld I. Teil. 1: Materialvorlage, Textteil. FÖMat, Reihe A, 5/1; Teil 2: Materialvorlage, Tafelteil. FÖMat, Reihe 2, 11. Bonn 1978.

Martina Reitberger, Holzleiten.

Reitberger, Martina: Die frühbronzezeitlichen Gräber von Holzleiten, Rudelsdorf III und Wagram auf der Welser Heide, OÖ. Ungedruckte Diplomarbeit. Wien 2002.

Walter Ruckdeschel, Walter: Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Mintraching, Ldkr. Regensburg. Bayerische Vorgeschichtsblätter 50. München 1985.

Franz Scheibenreiter, Roggendorf.

Scheibenreiter, Franz: Das Aunjetitzer Gräberfeld Kirchenheide in Roggendorf, N.Ö. ArchA 25. Wien 1959.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [147a](#)

Autor(en)/Author(s): Reitberger Martina

Artikel/Article: [Die frühbronzezeitlichen Gräber von Holzleiten, KG Neubau, OBERÖSTERREICH. 47-74](#)